

Dr. Peter Tauber, Generalsekretär der CDU Deutschlands: Lieber Peter Hintze! Liebe Angela Merkel! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Freunde! Das Motto dieses Parteitags lautet „Wir arbeiten für Deutschlands Zukunft“. Das macht deutlich, worum es uns geht: Es geht uns um unser Land, es geht uns darum, dass es den Menschen heute und auch morgen noch gut geht. Dafür arbeiten wir.

Wenn man uns fragt: „Was unterscheidet euch eigentlich von anderen Parteien?“, dann ist es genau das: Für uns Christdemokraten gilt: Erst das Land, dann die Partei.

(Beifall)

Wie groß der Unterschied zu den anderen Parteien ist, das kann man gerade in Thüringen beobachten: Denn da macht sich die einst so stolze SPD zum Steigbügelhalter der viermal umbenannten SED. Die Grünen sollten am besten das „Bündnis 90“ aus ihrem Namen streichen.

(Beifall)

Es sei hier noch einmal deutlich gesagt: Es war Christine Lieberknecht, die im September 1989 mit ihrem „Brief von Weimar“ dazu beigetragen hat, dass die Ost-CDU einen ersten Schritt tat, um sich bereits vor dem Fall der Mauer aus der Rolle der Blockpartei zu befreien. Trotz eines klaren Wählervotums für die CDU folgt nun ein Ministerpräsident der SED-Nachfolgepartei. Das ist bitter für Thüringen.

(Beifall)

Liebe Christine Lieberknecht, wir danken dir für deine Arbeit und wir versprechen: Wir sind an der Seite unserer Freunde in Thüringen, wenn es darum geht, den Kampf gegen den Sozialismus neu zu kämpfen.

(Beifall)

Denn täuschen wir uns nicht: Mit Bodo Ramelow zieht ein roter Karl Marx aus Plastik in die Staatskanzlei ein; den hat er im Gepäck, das hat er an vielen Stellen in der

Presse verkündet. Im Namen der Ideen von Karl Marx sind Millionen von Menschen ihrer Freiheit beraubt und ermordet worden. Der gehört in keine Staatskanzlei, der gehört bestenfalls ins Museum.

(Beifall)

Dass es soweit kommt, liegt vor allem an der SPD selbst.

Lieber Sigmar Gabriel, Sie haben sich offensichtlich ins Seiltanzen verliebt, aber als Seiltänzer werden Sie scheitern. In Thüringen die SPD zur Splitterpartei zu machen und den Linken den roten Teppich auszurollen und dann in Berlin behaupten, mit Wagenknecht und Gysi werde man nie regieren: Wer soll das noch glauben?

(Beifall)

Weil Ihnen das Seiltanzen ja nicht reicht, fangen Sie auf dem Seil auch noch mit dem Jonglieren an. Als Wirtschaftsminister werben Sie für das Freihandelsabkommen, aber als SPD-Chef knicken Sie ein, während Ihr Möchtegern-Generalsekretär Ralf Stegner alles tut, um gegen dieses notwendige Freihandelsabkommen zu hetzen. Das geht nicht. Ein SPD-Vorsitzender darf Seiltanzen, er darf vielleicht sogar ein Traumtänzer sein – das hat ja bei den Sozis eine gewisse Tradition –, aber ein Wirtschaftsminister muss ein Dauerläufer sein. Deswegen rate ich Ihnen dringend: Wechseln Sie die Sportart!

(Beifall)

Dann habe ich überlegt: Sage ich etwas zu den Grünen? Aber ich muss sagen: Aufgrund der Kürze der Zeit und auch angesichts des Trauerspiels, das sich in Berlin abspielt, fällt mir dazu nicht viel ein.

Aber es gibt eine Partei, die derzeit ein Sammelbecken für Ewiggestrige, für Zukunftsverweigerer und für Weltverschwörungstheoretiker ist. Deren Seriosität sich darin erschöpft, einen schwunghaften Goldhandel zu betreiben. Demnächst bietet sie wahrscheinlich auch noch Autogrammkarten von Putin in ihrem Onlineshop an.

Sie setzt auf Angstmache, redet unser Land schlecht und liefert keine Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit. Stattdessen spricht ihr Vorsitzender, wenn er von unserer parlamentarischen Demokratie spricht, von einer „entarteten Demokratie“. Ich sage sehr deutlich: Es waren Christdemokraten, die diese Bundesrepublik zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Wir treten ein für das Erbe von Konrad Adenauer bis Helmut Kohl. Das lassen wir uns nicht schlechtreden, von niemandem.

(Beifall)

Diese Bundesrepublik ist ein Glücksfall für unser Volk. Wir als Christdemokraten sind stolz darauf, daran maßgeblich mitgearbeitet zu haben. Die Erfolge kann man ganz aktuell sehen.

Wir haben den ersten ausgeglichenen Haushalt ohne neue Schulden seit 1969 auf den Weg gebracht und damit auch die Steuererhöhungsorgien von SPD und Grünen verhindert.

Wir stehen für Frieden und Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der Völker in Europa. Gerade jetzt brauchen diese Ideale eine starke Stimme.

Wir sorgen dafür, dass in unserer Gesellschaft Menschen die notwendige Hilfe erfahren, wenn sie auf Pflege und Unterstützung angewiesen sind.

Wir haben Deutschland zu d e m Forschungsstandort in Europa gemacht. Noch nie wurde so viel Geld in Bildung und Forschung investiert wie jetzt.

(Beifall)

Darum können wir stolz sagen: Unser Land steht gut da. Die Menschen haben dafür hart gearbeitet. Wir haben dafür hart gearbeitet. Wir kämpfen heute schon dafür, dass das über 2017 hinaus so bleibt und dass die Union die stärkste und bestimmende politische Kraft in unserem Land bleibt.

Doch ich bin auch der Überzeugung: Wir dürfen uns nicht ausruhen. Wir müssen weiter hart arbeiten. Der vorliegende Antrag des Bundesvorstands beschreibt den Anspruch, den wir haben, wenn wir es um die Wirtschaftspolitik für unser Land geht.

Wir arbeiten dafür, dass es den Menschen in unserem Land besser geht. Es liegt jetzt an uns, die Weichen dafür zu stellen.

Deshalb wollen wir – so heißt es auch im Antrag – „weiter zu den wettbewerbsfähigsten, innovativsten und attraktivsten Ländern der Welt gehören.“ Was ist dafür zu tun? Drei Handlungsfelder haben wir mit diesem Antrag in den Blick genommen: Bei der Digitalisierung wird entscheidend sein, ob wir die Verschmelzung von neuen digitalen Technologien mit der traditionellen Wirtschaft schaffen, Stichwort „Industrie 4.0“. Wir werden zweitens kluge Köpfe brauchen. Sie sind die Grundlage unseres Wohlstandes. Ich bin der Überzeugung – auch wenn es heute nur ein Teilaspekt sein kann –, dass wir noch einmal über Zuwanderung in unser Land reden müssen. Wir brauchen die Zuwanderung für unsere Wirtschaft, aber wir brauchen auch das Bekenntnis der Zuwanderer zu unserem Land. Es geht nicht nur darum, dass sie hier gerne arbeiten, sondern auch darum, dass sie hier gerne leben. Deswegen muss uns dieses Thema als Union auch künftig umtreiben.

(Beifall)

Drittens. Nur eine wettbewerbsfähige Wirtschaft schafft die Grundlage für Wohlstand und solide Haushalte. Diese wettbewerbsfähige Wirtschaft ist auch eine Motivation dafür, warum wir heute sehr klar ein Bekenntnis zum transatlantischen Freihandelsabkommen ablegen wollen. Wir haben uns immer für den freien Handel in der Welt eingesetzt. Deutschland als Exportnation ist darauf angewiesen. Wir fordern alle, die Verantwortung tragen, dazu auf, hier gemeinsam mit uns zu streiten, die Sorgen ernst zu nehmen und deutlich zu machen, dass wir hohe Standards in allen Bereichen wollen. Wir müssen aber auch deutlich machen: Nur mit diesem Abkommen wird es Deutschland und Europa gelingen, bis weit ins 21. Jahrhundert hinein diese Standards zu setzen; sonst setzen sie andere. Das muss man hier deutlich sagen.

(Beifall)

Wir wollen auch gegen die sogenannte Kalte Progression vorgehen. Ich will dazu sehr deutlich sagen: Das Copyright für das Thema liegt bei uns. Denjenigen Sozialdemokraten, die heute fordern, endlich mit der Beseitigung der Kalten Progression zu beginnen, muss man deutlich sagen: Wir müssten heute gar nicht mehr darüber reden, wenn die Sozialdemokraten in der letzten Legislaturperiode bereits dem Gesetzentwurf, den wir erarbeitet hatten, zugestimmt hätten.

(Beifall)

Am Ende geht es aber nicht nur um Einzelfragen. Siemens, BASF und Daimler sind noch heute deutsche Unternehmen von Weltruf. Sie alle sind jedoch über 100 Jahre alt. Das jüngste DAX-Unternehmen, SAP, wurde 1972 gegründet und ist damit älter als ich. Aber auch diese Weltunternehmen wurden oft aus dem Nichts von jungen Menschen mit viel Mut und Zuversicht gegründet. Werner Siemens war 30 Jahre alt, als er die Telegraphen Bau-Anstalt von Siemens & Halske, die heutige Siemens AG, gründete. Friedrich Engelhorn hat mit 43 Jahren in Mannheim die Badische Anilin- & Soda-Fabrik AG, die BASF, gegründet. Doch bereits vorher, im Alter von 27 Jahren gründete er sein erstes Unternehmen, wenn auch nicht so erfolgreich. Carl Benz gründete ebenfalls mit 27 Jahren sein erstes Unternehmen, er brauchte aber noch einmal weitere 14 Jahre, bis er das entscheidende Patent anmeldete, aus dem im Jahre 1900 die größte Automobilfabrik der Welt wurde.

Wenn wir über Wirtschaftspolitik reden, sollte uns also klar sein, dass wir nicht nur über Bürokratieabbau, die Kalte Progression oder die schwarze Null reden. Wir müssen vielmehr darüber reden, was wir tun müssen, damit Männer und Frauen heute wie damals Benz, Engelhorn und Siemens etwas wagen und ein Unternehmen gründen. Denkt man an diese drei Unternehmerpersönlichkeiten, dann denken wir an sie als erfolgreiche Männer am Ende ihres Lebenswerks, doch sie alle waren einmal jung und hungrig und wollten etwas ausprobieren, etwas erreichen; sie alle hatten eine Vision. Und: Sie alle hätten scheitern können.

Ich bin sicher, dass es in Deutschland viele junge Leute gibt, die genauso hungrig sind, die etwas erreichen, etwas wagen wollen. Unsere Aufgabe – aus meiner Sicht ist es die zentrale Aufgabe von Politik – ist es, ihnen keine Steine in den Weg zu legen, wenn sie sich auf den Weg machen. Wir müssen viel eher überlegen, was wir tun können, um die Steine, die noch auf dem Weg liegen, wegzuräumen. Das muss unser Grundverständnis sein, wenn wir über Wirtschaftspolitik reden.

(Beifall)

Wir haben doch diese Persönlichkeiten in unserem Land: Malte Siewert, der das Unternehmen Trivago gegründet hat, das inzwischen einen Wert von über 1 Milliarde Euro hat und 400 Beschäftigte. Matthias Hebler, der gestern mit uns diskutiert hat, den die Frage umgetrieben hat: Kann man in Europa nachhaltig und fair hochwertige Textilien und Bekleidung produzieren? Er war der Überzeugung, man kann, obwohl ihm alle Analysten gesagt haben, dass das nicht funktionieren wird. Er hat es geschafft, er hat sich durchgesetzt, er hat an seine Idee geglaubt. Solche Unternehmerpersönlichkeiten brauchen wir. Als Dritten möchte ich Ijad Madisch nennen, den Gründer eines sozialen Netzwerks für Wissenschaftler, der ganz bewusst nicht im Silicon Valley, sondern in Deutschland gegründet hat, weil er an diesen Standort glaubt. Wir haben jede Menge solcher Unternehmerpersönlichkeiten.

(Vereinzelt Beifall)

Ich persönlich bin der Meinung: Wenn wir über Wirtschaftspolitik reden, muss es unser Ziel sein, dass Christdemokraten, wenn sie in 50 Jahren zu einem Parteitag zusammenkommen, wieder über Persönlichkeiten wie Siemens, Benz, vielleicht auch Hebler oder andere, die damals oder heute erfolgreich Unternehmen gründeten, reden und dabei feststellen können, dass wir die Weichen gestellt und die Rahmenbedingungen gesetzt haben, damit in Deutschland neue Unternehmen entstehen können, die weltweit erfolgreich sind. Wenn wir das sagen können, dann, so glaube ich, liebe Freunde, haben wir eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik für unser Land gemacht.

(Beifall)

Ich bin überzeugt davon, dass unser Antrag dazu ein wichtiger Baustein ist. Mit diesem Antrag führen wir den Wirtschaftskurs unserer Partei fort und haben dabei immer die Menschen und ihren Wohlstand vor Augen. So war es 1949, so war es 1982, und so ist es auch seit 2005. Manche behaupten, die Union sei beliebig. Ich kann das nicht erkennen. Ich glaube, es gibt wesentliche Dinge, die uns als Christdemokraten ausmachen. Diese Dinge haben sich seit 70 Jahren nicht geändert. Seit 70 Jahren finden immer wieder Menschen den Weg zu uns, weil sie das Prinzip der Sozialen Marktwirtschaft befürworten: Handwerker, Familienunternehmer und jetzt auch Start-ups. Seit 1945 finden Menschen wegen des „C“ den Weg zu uns, weil sie sich kirchlich engagieren, oder weil sie glauben, dass die Werte, die in dem „C“ stecken, fest zu unserer Gesellschaft gehören und ihren Platz behaupten müssen. Deswegen engagieren sie sich bei uns. Neu kommen Menschen hinzu, die das „C“ als eine Einladung verstehen, weil sie wissen, dass die CDU Religionsfreiheit und eine religiöse Orientierung wertschätzt. Deswegen finden auch immer mehr Muslime den Weg in unsere Partei.

1945 haben Männer und Frauen die Lehren aus der Terrorherrschaft der Nazis gezogen und die CDU gegründet. Die CDU lebt von der Idee, dass in unserer Partei Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen zusammenkommen, die eines verbindet: die Liebe zu unserem Land. Für Christdemokraten sind die Farben Schwarz-Rot-Gold keine beliebigen Farben, sondern etwas ganz Besonderes, und wir sind stolz auf sie. Auch darum engagieren sich seit 1945 Männer und Frauen in der CDU: weil wir unsere Heimat und unser Land lieben.

Unsere Stärke – das, glaube ich, ist der entscheidende Unterschied zu anderen Parteien – war es immer, dass wir mit diesen drei Überzeugungen, der Sozialen Marktwirtschaft, dem C und der Liebe zu unserem Land, Antworten gegeben haben, die die Menschen dazu gebracht haben, uns zu vertrauen und zu sagen: Der CDU vertraue ich das Schicksal dieses Landes an. Natürlich sahen diese Antworten in den Jahren 1949, 1982 und 1990 anders aus als heute. Sie werden auch 2017 wieder anders aussehen müssen, wenn wir als CDU die Zukunft unseres Landes erfolgreich gestalten wollen und um das Vertrauen der Menschen bitten.

Ich höre oft die Frage: Wenn wir so erfolgreich regieren, warum sollen wir uns dann eigentlich ändern? Warum macht die CDU eine Parteireform unter dem Motto „Meine CDU 2017“? – Ich habe es auf dem Europaparteitag in Berlin gesagt: Ich glaube, die CDU muss offener werden für Frauen, für junge Leute und auch für Zuwanderer. Gemeinsam mit vielen Freunden in der CDU habe ich in über 90 Veranstaltungen von Kiel bis Sigmaringen, von Aachen bis Frankfurt an der Oder, von Eitorf bis Froschhausen über genau diese Frage diskutiert. Gar nicht so selten wurde ich gefragt: Warum machen wir das denn? Schätzen wir nicht die, die wir in unseren Reihen haben? Für mich ist klar: Ohne die 470 000 Männer und Frauen in der CDU können wir auf Dauer nicht erfolgreich sein. Wir fragen sie, wie sie sich die CDU morgen vorstellen; denn sie haben, um das einmal salopp zu sagen, den Laden am Laufen gehalten in den letzten Jahren und Jahrzehnten. Wir brauchen sie auch weiterhin.

Doch ich finde, dass das, was andere vor uns in den letzten 70 Jahren für die CDU getan haben, ein so großes Erbe, eine so große Verpflichtung ist, dass es uns umtreiben muss, die Frage zu beantworten: Wer trägt dieses Erbe weiter? Wer bewahrt es? Wer behütet es? Wer entwickelt es fort? – Wir brauchen neue Mitglieder; wir brauchen Männer und Frauen, die sich auch morgen für unsere Ideale begeistern. Diese müssen wir ansprechen, um sie müssen wir werben, auf sie müssen wir offen zugehen.

(Beifall)

Mir ist ein Punkt ganz besonders wichtig; das merke ich immer wieder, wenn ich bei uns in den Kreisverbänden bin. Abgeordnete für den Bundestag und Abgeordnete für den Landtag werden wir immer finden. Wenn es uns aber nicht mehr gelingt, Männer und Frauen dafür zu begeistern, in den kommunalen Parlamenten vom Ortsverband bis zum Kreistag in unserer Partei Verantwortung zu übernehmen, dann hat nicht nur die CDU ein Problem, sondern diese Republik.

(Beifall)

Deswegen müssen wir allen, die sich ehrenamtlich politisch engagieren, einmal ein herzliches Dankeschön sagen. Sie sind das Rückgrat dieser Partei und das Rückgrat dieser Republik.

(Beifall)

Wir alle kennen die Parteifreunde, die bei Wind und Wetter auf dem Marktplatz stehen, die helfen, die kämpfen, die man immer anrufen kann. Deswegen sind mir – das sage ich sehr deutlich – auch die altgedienten Parteisoldaten ganz besonders wichtig. Manche finden ja, dass das Wort „Parteisoldat“ negativ besetzt ist. Ich bin Reserveoffizier - vielleicht liegt es daran – ich persönlich finde, dass das eine Auszeichnung ist. Männer und Frauen, die sich so lange bereit erklären, für unsere gemeinsame Sache zu streiten, und dies ehrenamtlich tun, Geld und Zeit mitbringen, sind etwas ganz Besonderes. Wir haben einen großen Schatz in unserer Partei, mit dem wir pfleglich umgehen müssen. Auch deswegen ist es notwendig, darüber zu reden, wie die CDU morgen aussehen soll.

(Beifall)

Es geht also um die Frage: Wie begeistern wir Menschen für unsere CDU? Ich glaube, wir müssen selbst hinausgehen und unsere Geschichte erzählen, mit Selbstbewusstsein, mit Freude und mit Haltung. Ich habe in diesem Jahr so viele tolle Menschen kennengelernt, die sich mit Herzblut für unsere CDU einsetzen. Ich darf deshalb sagen: Ich bin sehr stolz darauf, unserer Partei als Generalsekretär dienen zu dürfen.

Einer von denen, die ich getroffen habe und die ich schon lange kenne, ist Anton Spahn. Er war 30 Jahre Schatzmeister der CDU in Gelnhausen. Er hat im Zweiten Weltkrieg als Soldat gekämpft und ist nach Gründung der Bundesrepublik zur CDU gekommen. Es waren Männer wie er, die unsere Bundesrepublik und unsere Partei aufgebaut haben. Sie gehören fest zu unserer CDU.

(Vereinzelt Beifall)

Oder auch Merve Gül an, die Jurastudentin und Stipendiatin der Deutschlandstiftung Integration, engagierte Bloggerin und begeistertes neues Mitglied. Sie kommt aus Mannheim. Sie hat mir gesagt, sie sei in der CDU, weil ihr die Zukunft ihrer Heimat am Herzen liege. Sie wirbt dafür, dass wir stärker auf das Verbindende als auf das Trennende in dieser Gesellschaft achten. Ich finde, viel besser kann man das in unserem Namen gar nicht beschreiben.

(Vereinzelt Beifall)

Wir müssen uns vergegenwärtigen: In Deutschland leben 15 Millionen Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte. Denjenigen, denen es nicht egal ist, wie Deutschland morgen aussieht, denen sagen wir sehr deutlich: Sie sind herzlich willkommen, in unserer CDU mitzuarbeiten.

(Beifall)

Als ich in Grimmen war, habe ich ein weiteres Mitglied kennengelernt. Er arbeitet als Verkäufer in einem großen Elektronikmarkt. Er sagt, er sei in der CDU, weil er der Meinung sei, dass die CDU nicht nur eine Partei für Akademiker sei, sondern auch eine Partei für Angestellte und Arbeiter, und deswegen engagiere er sich bei uns.

(Vereinzelt Beifall)

Ich gebe zu: Ich hatte seinen Namen vergessen. Wir haben daraufhin in der Kreisgeschäftsstelle der CDU angerufen und dort gefragt, ob ein Mitglied bekannt sei, das in dem Elektronikmarkt vor Ort arbeite. Der Kreisgeschäftsführer hat gesagt: Ja, klar. Sie meinen den Christian Ramlow. Ich muss ehrlich sagen: Solange wir Kreisgeschäftsführer haben, die ihre Mitglieder so gut kennen, dass sie auf Zuruf sagen können, wen der Generalsekretär meint, so lange müssen wir uns um unsere Partei keine Sorgen machen. Deswegen will ich auch den Hauptamtlichen in den Kreisgeschäftsstellen und den Büros einmal ein herzliches Dankeschön für ihre tolle Arbeit sagen.

(Beifall)

Mich macht es stolz, dass ich so viele Mitglieder treffe, die so engagiert für unsere Sache sind und für unsere CDU brennen. Schon Augustinus hat gesagt: „Nur wer selbst brennt, kann Feuer in anderen entfachen.“ Worüber müssen wir also reden, wenn wir die CDU attraktiver machen wollen? Ich glaube, wir müssen darüber reden, dass wir die Vereinbarkeit von Familie und Politik verbessern. Wir müssen neue Formen des Engagements in unserer Partei ermöglichen. Wir müssen darüber reden, wie wir lebendiger diskutieren. Über 1 200 Vorschläge dazu haben uns die Mitglieder schon geschickt. Ein Mitglied wünscht sich: Die CDU muss den Mitgliedern die Chance geben, sich zu beweisen und mitzumachen. Das ist, wie ich finde, ein berechtigter Anspruch. Wir brauchen neue Lösungen für die Mitglieder, die mobil sind, die ihr Leben nicht mehr an einem Ort verbringen, aber trotzdem eine gewisse Verwurzelung haben.

Vielleicht brauchen wir einen Kreisverband, der nur online arbeitet, so wie sich das manche Mitglieder wünschen. Und ich glaube, dass wir darüber reden müssen, wie wir Mitglieder stärker hier in unseren Parteitag einbinden können. Was spricht dagegen, dass ein Antrag, den ein Mitglied stellt und der von einer bestimmten Zahl anderer Mitglieder getragen wird, hier auf dem Parteitag von uns allen diskutiert wird? Über diese neuen Möglichkeiten der Mitarbeit müssen wir in unserer CDU reden.

Konrad Adenauer hat einmal gesagt:

„Jeder einzelne Bürger muss das Gefühl haben und das Bewusstsein, das er selbst Mitträger des Staates ist. Er muss erkennen und wissen, dass es ein gemeinsames Interesse gibt, das beachtet werden muss, und dass das in seinem ureigenen Interesse geschieht.“

Ich finde, das beschreibt gut, was bis heute Menschen fühlen, die sich in der CDU engagieren.

Dazu passt ein Vorschlag, den uns ein Mitglied gemacht hat und über den ich zum Schluss noch berichten möchte. Er schrieb uns und fragte: Warum singen wir die

Nationalhymne nicht am Anfang des Parteitages statt am Ende? – Das, was er damit zum Ausdruck bringen will, ist, finde ich, überlegenswert. Er schrieb: Wir wollen damit deutlich machen: Wir machen das alles hier, weil es uns um unser Land geht. Auch wenn wir streiten, werden wir als Christdemokraten nach jeder noch so harten Diskussion gemeinsam und geschlossen für unsere Überzeugung in diesem Land werben. Das symbolisch dadurch zum Ausdruck zu bringen, dass man am Anfang singt und nicht am Schluss, darüber kann man, finde ich, diskutieren.

(Teilweise Beifall)

Wir haben viel, worauf wir stolz sein können. Wir sind eine tolle Partei. Doch unser Land verändert sich. Also müssen wir das auch tun. Ich habe in meiner letzten Rede Goethe zitiert. Ich zitiere ihn wieder: „Wenn wir bewahren wollen, was wir haben, werden wir vieles ändern müssen.“ Ich lade Sie alle ein, daran mitzuarbeiten, genau zu überlegen, was wir ändern müssen, damit die CDU 2017 und darüber hinaus erfolgreich ist. Das sind wir uns selbst schuldig. Das sind wir denen schuldig, die vor uns in der Union Verantwortung getragen haben. Und das sind wir vor allem Deutschland, unserem Vaterland, schuldig. Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall)